

Manuela Kiminus

Dr. med.

Ernst Rodenwaldt – Leben und Werk

Geboren am: 14.03.1959 in Bühlertal

Reifeprüfung am 16.05.1979 in Karlsruhe

Studiengang der Fachrichtung Medizin vom WS 1980 bis SS 1987

Physikum am 24.08.1982 an der Universität Heidelberg

Klinisches Studium in Heidelberg

Praktisches Jahr in Mannheim

Staatsexamen am 22.05.1987 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Geschichte der Medizin

Doktorvater: Prof. Dr.med. Wolfgang U. Eckart

Ernst Rodenwaldt erhielt 1935, im Alter von 57 Jahren, den Ruf an die Universität Heidelberg als Ordinarius für Hygiene und Nachfolger Emil Gotschlichs. Zu diesem Zeitpunkt konnte er auf eine vielseitige Laufbahn als Hygieniker und Tropenmediziner zurückblicken.

Ernst Robert Karl Rodenwaldt wurde am 5. August 1878 als Sohn einer preußischen Beamtenfamilie in Berlin geboren. Nach der Reifeprüfung am Köllnschen Gymnasium begann er das Medizinstudium an der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das Militärärztliche Bildungswesen und promovierte 1904 mit dem Thema „Aufnahme des geistigen Inventars Gesunder als Maßstab für Defektprüfungen bei Kranken“.

Schon als junger Sanitätsoffizier faßte Ernst Rodenwaldt den Entschluß, in die Tropen zu gehen. In die Nähe rückte dieser Plan 1908, als er das Kommando an das Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenmedizin erhielt. Im gleichen Jahr absolvierte er das Kreisarztexamen. In Hamburg entstanden seine ersten Veröffentlichungen über Malaria, daneben arbeitete er vor allem über Filarien und Trematoden.

1910 endlich konnte er mit seiner Familie nach Togo ausreisen, wo er bis Ende 1913 als Regierungsarzt tätig war. Neben seinen Hauptaufgaben, der Bekämpfung der Pocken und der Malaria, bildete er dort auch einige afrikanische Hebammen aus. Es war ihm ein Anliegen, die einheimische Geburtshilfe, die mit einer hohen Sterblichkeit unter Frauen und Kindern einherging, zu reformieren. In diese Zeit datiert auch seine erste geomorphologische Arbeit „Beobachtungen bei einem Durchbruch der Lagune in Anecho nach See.“

Während des Ersten Weltkrieges war Rodenwaldt zunächst Stabsarzt in Flandern, bevor er 1915 als beratender Hygieniker der V. türkischen Armee in die Türkei kommandiert wurde. Dort erlebte er das Ende der Kämpfe um Gallipoli mit, danach begleitete er seine Korps nach Thrazien und nach Kleinasien. In Smyrna, dem heutigen Izmir, errichtete er sein Laborato-

rium. Einige seiner vielen Reisen führten ihn ins Mäandertal, wo er zusammen mit Heinz Zeiss, der damals sein Assistent war, eine weitere geomorphologische Analyse durchführte. 1918 wurden die Ergebnisse unter dem Titel „Malariastudien im Wilajet Aidin“ veröffentlicht.

1919 habilitierte er sich in Heidelberg mit dem Thema „Zur Frage der Chininresistenz der Plasmodien der menschlichen Malaria“. Den in preußischen Diensten erhaltenen Professorentitel konnte er weiterführen.

Bald zog es ihn aber wieder in die Tropen. Von 1921 bis 1934 war er im holländischen Kolonialdienst in Niederländisch-Ostindien, dem heutigen Indonesien, tätig. Diese dreizehn Jahre zählen zu den reichsten Schaffensjahren seines Lebens. Kaum ein Jahr nach seiner Ankunft wurde ihm die Malariabekämpfung für das gesamte Archipel übertragen. 1928 wurde er zum Inspekteur des Volksgesundheitsdienstes von Ostjava, Bali und Lombok ernannt. Ab 1932 war er Direktor des Geneeskundig Laboratorium in Batavia, dem heutigen Djakarta.

Durch zahlreiche Veröffentlichungen wurde Ernst Rodenwaldt in diesen Jahren zu einem der weltweit führenden Malariaepidemiologen. Die geomorphologische Analyse war der Schwerpunkt seiner Arbeit. Auch beschrieb er die Grenzlinie zwischen den asiatischen und australischen Anophelen, die sog. Wallaceinie. Durch sein eugenisches Hauptwerk „Die Mestizen auf Kisar“, der erbbiologischen Untersuchung einer Mischlingspopulation, erwarb er sich eine prominente Stellung in der „Internationalen Vereinigung rassenhygienischer Organisationen“.

1934 erhielt er den Ruf an den Hygienelehrstuhl in Kiel. Nach nur einem Jahr wechselte er nach Heidelberg als Ordinarius für Hygiene und Leiter des Medizinaluntersuchungsamtes. Dort hielt er auch die Pflichtvorlesung über Rassenhygiene. Bis 1939 verfaßte er zahlreiche rassenhygienische Veröffentlichungen.

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nahm Rodenwaldt seine militärärztliche Laufbahn wieder auf. Mit 61 Jahren trat er als Oberstabsarzt in den Heeresdienst ein. 1941 wurde er Oberfeldarzt, 1942 Oberstarzt und 1943 Generalarzt. 1940 übernahm er die Tropenmedizinische Abteilung der Militärärztlichen Akademie und baute sie zu einem vollständigen Tropeninstitut aus. Um seine Lehrtätigkeit in Heidelberg weiter ausüben zu können, pendelte er zweimal wöchentlich mit dem Nachtzug zwischen Berlin und Heidelberg. Außerdem war er der beratende Tropenhygieniker der Heeresleitung für das Afrikakorps, für Griechenland, die Südosträume und später auch für Italien. Seine Hauptaufgabe bestand auch hier in der Malariabekämpfung, wofür er zahlreiche Reisen in die besetzten Gebiete unternahm..

Weitere Berufungen an den Lehrstuhl für Rassenhygiene nach München und an das neugegründete Reichsinstitut für Erbforschung in Berlin-Dahlem 1936 lehnte er ab, ebenso 1941 den Ruf nach Straßburg.

Nach Kriegsende wurde Ernst Rodenwaldt zunächst als Kriegsgefangener in dem Generallager in Windermere/England interniert. Schon nach wenigen Monaten jedoch wurde er –

zusammen mit drei englischen Ärzten – Chefarzt eines großen deutschen Kriegsgefangenenlazaretts. Anfang 1946 wurde er auf Betreiben seiner englischen Kollegen freigelassen. Zurück in Deutschland erfuhr er, daß er Ende 1945 auf Befehl der amerikanischen Militärregierung aus seinem Hochschulamt entlassen worden war. Eine Wiedereinsetzung kam erst nach dem erfolgreichem Abschluß seines Entnazifizierungsprozesses in Frage, der sich bis März 1948 hinziehen sollte. Die Fakultät beschloß, diesen abzuwarten und berief keinen Nachfolger auf den Lehrstuhl. In der Zwischenzeit gab Rodenwaldt die drei Hygienebände des „FIAT-Review of German Science 1939-1946“ heraus.

Die größte Belastung in dem Gerichtsverfahren ging für Rodenwaldt von seinem umfangreichen rassenhygienischen Schrifttum aus, in dem er die nationalsozialistische Rassengesetzgebung gerechtfertigt und propagiert hatte. Besonders schwer wog, wegen ihrer Öffentlichkeitswirkung, eine Rede vor dem Epp'schen Kolonialbund 1939 in Wien. In erster Instanz wurde er von der Spruchkammer Heidelberg in die Gruppe der Minderbelasteten eingestuft und erhielt eine zweijährige Bewährungsfrist. Am 25. März 1948 wurde sein Fall vor der Berufungskammer in Karlsruhe erneut verhandelt. Das Verfahren endete mit einem Freispruch.

Die medizinische Fakultät beabsichtigte nun, Rodenwaldt für ein Semester wieder in sein früheres Amt einzusetzen, um ihn danach emeritieren zu können. Dies wurde jedoch vom Land mit der Begründung abgelehnt, Rodenwaldt habe inzwischen die Altersgrenze von 70 Jahren überschritten. Nach dreijährigem Rechtsstreit wurde er 1951 rückwirkend zum 1. April 1948 emeritiert. In der Zwischenzeit hatte er die stellvertretende Leitung des Hygieneinstituts inne.

Nach seiner Emeritierung gründete Rodenwaldt 1952 die Geomedizinische Forschungsstelle an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Mit amerikanischer Unterstützung gab er von 1952-1961 den dreibändigen Welt-Seuchen-Atlas heraus. Daneben verfaßte er noch mehrere medizinhistorische Arbeiten. Bis zu seinem Tode war er noch für verschiedene Organisationen und Institutionen beratend tätig. 1963 wurde ihm von der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen an seinem 85. Geburtstag die Ehrendoktorwürde verliehen. Ernst Rodenwaldt verstarb am 4. Juni 1967 in Ruhpolding. Nach seinem Tod wurde das Institut für Wehrmedizin und Hygiene der Bundeswehr in Koblenz nach ihm „Ernst-Rodenwaldt-Institut“ benannt. Das Nationale Hygieneinstitut der Republik Togo in Lomé, welches im Rahmen der technischen Hilfe der Bundesrepublik Deutschland erbaut worden war, erhielt am 30.11.1967 ebenfalls seinen Namen.

Für lange Zeit schien die Rehabilitierung Ernst Rodenwaldts vollständig geglückt. Neue Schatten fielen auf den als Nestor der deutschen Tropenmedizin gefeierten Wissenschaftler erst wieder Anfang 1998, als das Bundesministerium für Verteidigung sich „in aller Stille“ entschloß, sein Koblenzer Institut umzubenennen. Seither heißt es „Zentralinstitut für Wehr-

hygiene“. Anlaß zu diesem Schritt waren neue Erkenntnisse zur propagandistischen Rolle Rodenwaldts zwischen 1933-1945.

Dies war auch der Anlaß für die vorliegende Arbeit. Auf der Basis der gegenwärtigen Quellenlage wird versucht, ein möglichst umfassendes Bild vom Lebenswerk Ernst Rodenwaldts zu zeichnen. Als Grundgerüst diente mangels anderer erschöpfender Quellen – trotz der ihr innewohnenden Problematik - die Autobiographie Rodenwaldts. Darüberhinaus wurde sein umfangreiches Schrifttum bearbeitet und bisher nicht herangezogenes Archivmaterial des Bundesarchivs (Berlin, Koblenz, Militärarchiv Freiburg), des Generallandesarchivs Karlsruhe, des Universitätsarchivs Heidelberg sowie des Algemeen Rijksarchief Den Haag ausgewertet. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf dem Kapitel über die Zeit des Nationalsozialismus, wobei der Rassenhygiene ein eigenes Unterkapitel gewidmet ist. Ausführlich wird auch der Prozeß anhand der Spruchkammerakte beleuchtet.